

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 3

Artikel: Die Verpflegungstaktik im Gefecht auf Grund Erfahrungen im
Weltkriege

Autor: Muralt, Heinrich von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fanterie ab und verlängern durch ihre Schnelligkeit und starke Kampfkraft den Angriff bis tief in den Feind hinein.

Damit nicht der Stoss der schnellen Divisionen vorzeitiger erlahme infolge Nachschubschwierigkeiten, fordert General Visconti-Prasca einen Nachschub, der *unabhängig von den Strassen* vor sich geht. Er fordert die Prüfung der Möglichkeiten des Nachschubes mittels grosser Flugzeuge, welche durch Abwurf im Tiefflug den notwendigsten Nachschub zuführen.

Was der General über die Bedeutung und den Wert des Menschen und die Anforderungen an den Führer sagt, gehört zum trefflichsten, das je in dieser Hinsicht geschrieben wurde. Der Kämpfer ist sein eigener Richter und der einzig anwesende Vorgesetzte ist das eigene Gewissen.

Wer ein Kommando führt, darf nie vergessen, dass die Duldung eines mässigen Unterführers eine Gefahr für die Truppe bedeutet. Ein Führer, der seine Untergebenen bevormunden will, beweist damit seine eigene Unfähigkeit, denn wer seiner Sache sicher ist, scheut sich nicht, einen Kreis selbständiger Mitarbeiter um sich zu haben. Die Kontrolle der Unterführer ist eine Pflicht, die aber nie den Schein des Misstrauens tragen darf, denn der Vorgesetzte ist nicht nur der Richter, sondern zugleich auch der Verteidiger seiner Untergebenen.

Und dann, als unerlässliche Eigenschaft eines Führers, betont der General die Fähigkeit, Kamerad sein zu können.

So steht die italienische Armee fest im Volke verankert. Mussolini sagte unlängst am Schlusse eines Manövers zu den versammelten Offizieren: «Wir werden immer mehr zum Militärstaat, weil wir dies so wollen. Und da wir uns nicht scheuen, die Dinge beim Namen zu nennen, sagen wir: ein militaristischer Staat, oder besser noch, ein Volk von Kriegern, immer stärker durchdrungen von den Tugenden des Gehorsams, des Opfersinnes und der Einsatzbereitschaft des Lebens für das Vaterland.»

Die Verpflegungstaktik im Gefecht auf Grund Erfahrungen im Weltkriege

Von Major *Hch. v. Muralt*, Instr. O., Zürich.

Im Anschluss an einen in der Offiziers-Gesellschaft Zürich am 11. Nov. 1935 von Hptm. Albrecht, Q. M. J. R. 25, gehaltenen Vortrag über Verpflegungstaktik im Bataillon möchte ich in der «Allg. Schweiz. Militärzeitung», welche ja der Besprechung wichtiger Tagesfragen, der Diskussion der Meinungen und der Aufnahme der Verbindung der Waffen untereinander dient, die Ver-

pflegungstaktik im Gefecht — unter Berücksichtigung einiger im Weltkrieg als Einheitskdt. gemachter Erfahrungen — behandeln.

Die rein technischen Fragen der Verpflegungstruppe und die Aufgaben der Funktionäre dieser Waffe erwähne ich nicht, weil ich nur die für die kämpfende Truppe und deren Kommandanten interessante und wichtige Frage der Verpflegung — *von der Fassung bis zur Verteilung an der Front* — besprechen möchte.

Zunächst will ich Stellung nehmen zu einigen Ausführungen des Referenten und der sich anschliessenden Diskussion, in welcher der Vortrag von höheren Offizieren des Verpflegungsdienstes besprochen und von Offizieren anderer Waffen weitere Anregungen gemacht wurden.

I.

Die Gefahr der schriftlichen Befehle und unchiffrierten Mitteilungen per Telephon in der Kampfzone.

Sehr richtig wurde vom Referenten darauf aufmerksam gemacht, dass die Fassungsbefehle der Division, bzw. Brigade, welche über Stärke und Zusammensetzung des betreffenden Verbandes genauen Aufschluss geben — bis zu den Bataillonen —, verteilt werden und somit dem Feinde, wenn sie in seine Hand fallen, wertvollen Dienst leisten würden.

Erfahrungsgemäss wurden im Kriege überhaupt zuviele Befehle schriftlich in die vordersten Linien geschickt oder sogar durch den Draht diktiert.

Da die Befehle meist unverschlüsselt geschickt oder am Telephon unchiffriert durchgegeben wurden, kam deren Inhalt oft zur Kenntnis von Unbefugten. Man weiss, dass eine ganze Anzahl von grossen Angriffen und sonstigen Absichten an allen Fronten des Weltkrieges durch Gefangene oder Ueberläufer oder durch Unvorsichtigkeit am Telephon (durch die Abhörstationen) zur Kenntnis des Feindes gekommen sind.

Nur so sind die überraschenden Feuerüberfälle oder Fliegerangriffe, die zeitlich und örtlich mit den eigenen Dispositionen genau übereinstimmten, wie auch das plötzlich einsetzende Sperrfeuer vor einem Angriff oder andere Gegenmassnahmen des Feindes zu erklären.

Desgleichen geht aus der Kriegsliteratur aller Länder hervor, dass immer wieder Bat., Abt.- oder Regiments-Stäbe auf Grund schlechter oder unterbrochener Verbindung mit der vorderen Linie oder mit dem Nachbar, sowie durch Vergasung, Vernebelung, schweres Feuer, durchgebrochene Tanks, Umgehung usw. — meist überraschend — gefangen genommen worden sind.

Ferner wurden bekanntlich vielen Gefallenen und Gefangenen wichtige Dokumente abgenommen; als letztes wäre noch die Spionage zu erwähnen.

Alle diese Tatsachen geben die Erklärung für die Erbeutung von unzähligen wichtigen Befehlen, Mitteilungen, Orientierungen, Chiffriertabellen, Karten usw.

Aus der Erwähnung dieser Dinge sehen wir, wieviel Wege möglich sind, um den Feind — gewollt oder ungewollt — zu orientieren.

Das Einrichten und die Sicherung des Fassungsplatzes

Hierüber wurde lebhaft diskutiert.

Es ist klar, dass der Kdt. des Fassungsplatzes diesen nicht alleine einrichten kann. Für die Bewachung, Absperrung und den Fliegeralarm, sowie für die Regelung der Zu- und Abfahrt ist die Zuteilung eines kleinen Det. unbedingt erforderlich.

Im Kriege mussten die in der Nähe liegenden Reserven oder ruhenden Truppen (egal, welcher Waffengattung sie angehörten) regelmässig für diese oder andere Zwecke kleinere Det. stellen.

Bei der Fassung im Regiment wurden sie gewöhnlich vom Ruhebat. gestellt, welches hinter der Front lag.

Der Fassbefehl könnte im übrigen direkt angeben, wer solche Det. zu stellen hätte.

Schliesslich sollte jeder Truppenkdt. auf Anforderung die erbetene Unterstützung ohne weiteres bewilligen.

Wenn hingegen zur Sicherung noch Mg. und sogar Fliegerabwehrgeschütze verlangt werden, so ist dies aus besonderen Gründen kaum möglich und auch nicht angebracht. (Siehe später.)

Während des Krieges verfügte man allerdings über zahlreiche bewegliche (motorisierte) Fliegerabwehrgeschütze und Mg., die für alle möglichen Aufgaben verwendet werden konnten; aber dort lagen doch andere Verhältnisse vor. Das Gelände war viel offener und übersichtlicher und Fliegerdeckungen waren in dem vollkommenen zerschossenen Gelände kaum mehr vorhanden.

Die Sicherung durch Fliegerabwehrgeschütze und Mg. kommt bei uns m. E. aus folgenden Gründen nicht in Frage:

1. *Die Zahl der genannten* — bei uns vorhandenen — *Waffen würde für diesen Zweck nicht ausreichen.*
2. *Die in der Nähe liegenden Reserven oder ruhenden Truppen* — welche für die Fliegerabwehr eines Fassplatzes Mg. abgeben sollten — *müssen grundsätzlich ihre Waffen behalten.* da sie jederzeit alarmiert und eingesetzt werden können.

(Es wäre aber denkbar, dass der Fassplatz durch die Fliegerabwehrorganisation der in der Nähe befindlichen Truppen — in den von ihnen zu sichernden Luftraum — mit einbezogen würde.)

3. Der Fassplatz kann und muss so organisiert werden, dass eine direkte Zuteilung von Mg. usw. nicht notwendig ist (wie wir später sehen werden).
4. Die Fassungen sind — wenn immer möglich — im Schutze der Dunkelheit, Dämmerung oder bei Nebel auszuführen.

(Wenn auch die Nachtfassung — fachtechnisch — gewisse Nachteile hat, so ist es auf alle Fälle wichtiger, den gesamten Vorgang dem Feinde zu entziehen; siehe auch Ziffer 12 und 65 unserer Vorschrift für die Dienste hinter der Front von 1932.)

5. Die Fassplätze dürfen nicht an wichtigen Bahn- oder Strassenknotenpunkten, welche die Fliegerangriffe und das Fernfeuer am Tage und in der Nacht auf sich ziehen, angelegt werden.

Unsere Vorschrift für die D. h. d. Fr. sagt in Ziffer 9 ausserdem, dass Bahnfassungen nicht immer an die Stationen gebunden sind, sondern auf offener Strecke vorgenommen werden können.

Die Fassungen von der Vpf. Abt., bzw. Kp. oder einer sonstigen Kolonne, können sowieso an weniger auffallenden Punkten und gegen Fliegersicht gedeckten Plätzen durchgeführt werden.

6. Unter den einzelnen Truppenteilen sind nach Möglichkeit immer zeitliche Abstände einzuschalten (im Fassbefehl angeben); besonders wenn einmal ausnahmsweise an einem gefährdeten Knotenpunkt gefasst werden muss.

Da die Fasszeiten für ein Feldregiment ca. $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunde und für ein Geb. R. nur eine gute Stunde betragen, so ist der zeitliche Unterbruch der Fassungen unter den einzelnen Bat. ohne weiteres möglich.

7. Ferner sollen gedeckte Zu- und Abfahrtsstrassen benutzt werden. Im Kriege hat man an wichtigen Strassen und Wegen, die vom Feinde einzusehen waren (Erdbeobachtung und Fesselballon) Netze oder Sackleinen auf der Seite oder oben gespannt, damit der Verkehr auch am Tage stattfinden konnte; sind keine Deckungen vorhanden, so haben die Fahrzeuge untereinander grössere Abstände zu nehmen.

8. Die Fassungen sind grundsätzlich in kleinen Verbänden durchzuführen, um die Anhäufung von Fahrzeugen aller Art zu vermeiden. Aus diesem Grunde sind auch die Munitions-

und Verpflegungsfassungen zeitlich und örtlich zu trennen.
(D. h. d. Fr. Ziffer 14.)

Durch diese *Dezentralisierung der Fassplätze* werden in den meisten Fällen geeignete — gegen Fliegersicht gedeckte — Plätze zu finden sein.

Auf die in Punkt 1—8 geschilderte Weise werden die *Fassplätze* kaum einem Fliegerangriff ausgesetzt sein und *bedürften somit keiner besonderen Sicherung.*

Eine Sicherung gegen Angriffe auf der Erde wird nur ausnahmsweise notwendig sein, da die *Fassplätze* im allgemeinen *ziemlich weit hinter der Front* liegen. In ganz unsicherer Lage (Einbruch des Gegners, Rückzug usw.) müssen *besondere Vorsichtsmassnahmen getroffen* werden.

Ich sehe diese darin, dass die Fassung erst recht weit genug hinter der Front erfolgt oder zunächst die *Klärung der Lage* abgewartet wird; dies wird das Richtige sein, weil der Ftr. in unsicheren Situationen sowieso nicht zum Ktr. vorfahren kann; eher wird der Ktr. selbst zurück müssen, und dann ist die Uebergabe — nach Aufnahme der Verbindung — wieder möglich. (Die Truppe muss in dieser Zeit unter Umständen auf die — sich auf ihr befindlichen — zweiten Verpflegungsportionen oder — im Ausnahmefall — auf die Notportion zurückgreifen.)

Die Verteilungsplätze (Uebergabe der Vpf. von Ftr. an Ktr.) liegen entweder nahe an der Front oder in der Truppenunterkunft (Ziff. 10 der Vorschrift D. h. d. Fr.). Somit werden sich die Verteilungsplätze in den meisten Fällen *im gesicherten Luft- und Erdraum* befinden, da die Truppe im Kampf- und Unterkunftsraum hierzu gemäss Felddienstordnung grundsätzlich angehalten ist. In unsicheren Lagen muss die Uebergabe weiter rückwärts erfolgen oder die Klärung der Lage abgewartet werden.

Der Standort der Fahrküchen.

Es wurde im weiteren Verlauf der Diskussion erklärt, dass der Ktr. nach Uebernahme der Verpflegung sofort zum Bataillon, bzw. direkt zu den Einheiten dirigiert werden sollte.

M. E. kommt die sofortige Absendung des Ktr. zur Truppe aus folgenden Gründen nicht in Frage:

1. Die dezentralisierte Fassung und Verteilung, durch welche die Anhäufung von Fahrzeugen vermieden wird, macht eine sofortige Absendung zur Truppe keineswegs erforderlich; ausserdem ist der genaue Standort der Kompagnien und selbständigen Züge nicht immer bekannt (z. B. im fortschreitenden Angriff, auf dem Rückzuge usw.).

2. *Die Verpflegung sollte* — damit sie eben gut und abwechslungsreich ist — *nicht immer auf dem Marsche zubereitet werden.*
3. Wenn die Fahrküchen und Kochkistentiere direkt zu den Kompagnien stossen, wie es zum Teil gehandhabt oder angestrebt wird, so muss die Verpflegung entweder auf dem Marsche, wie oben angegeben, oder im Gefechtsraum der Truppe zubereitet werden; dies ist unter allen Umständen, wie wir nachher sehen werden, verwerflich. Kommen die Küchen oder Tiere mit fertiger Verpflegung direkt in den Gefechtsraum, so ist gar nicht gesagt, dass die Truppe sofort verpflegt werden kann oder darf, da dies immer von der Lage abhängt.
4. Das Folgen der Fahrküchen und Tiere ins Gefecht oder die längere Anwesenheit im Gefechtsraum ist ausserdem aus taktischen Gründen sehr oft unzweckmässig; die Küchen wären, wie die Truppe, ständig dem feindlichen Feuer ausgesetzt, wobei die Rauchentwicklung (wenn noch gekocht wird) eine besondere Rolle spielt. *Im Kriege wurden immer wieder einzelne Fahrzeuge von der Artillerie beschossen;* ich war in der Champagne-Offensive 1915 Zeuge, wie sogar Sanitäts-Fuhrwerke, die deutlich sichtbar mit der Genfer Rotkreuz-Flagge gekennzeichnet waren, in der Nähe der vorderen Linie beschossen wurden.
5. *Im Gefechtsraum können im übrigen jederzeit Momente eintreten, wo die Küchen zurückbleiben müssen* (zerschossene Strassen, das Aufhören von Wegen, zerstörte Brücken, starkes Feuer, Vergasung — dies alles besonders in der Nacht). In den genannten Fällen werden die Küchen zweifellos *die Verbindung mit der Truppe verlieren;* auf diese Weise wird die Verpflegung erst recht verspätet oder unter Umständen gar nicht durchgeführt werden können. Im übrigen sind Feuerüberfälle für Pferdefuhrwerke oder beladene Tiere schon oft zum Verhängnis geworden, besonders, wenn sie durch entstandene Stockungen längere Zeit an ihren Platz gebunden sind.
6. Im Grosskampf war das Zuführen der Verpflegung durch Fahrküchen zur Truppe, die sich im Angriff oder in der Verteidigung befand, in vielen Fällen gänzlich unmöglich (ununterbrochenes schweres Feuer, Vergasung des gesamten Geländes, Gegenstösse und nicht zuletzt das durch Feuer oder anhaltenden Regen ungangbar gewordene Gelände (Flandern, Somme, Verdun).

Hier mussten Trägertrupps eingesetzt werden, welche das Essen in geschlossenen Behältern (Speiseträgern) nach vorne

brachten; aber selbst diese Trägertrupps erreichten in grossen Offensiven und Abwehrschlachten ihr Ziel nicht immer, da sie oft durch Feuer und Gas vernichtet oder auch durch Tanks und Gegenstösse überrascht wurden; im Grosskampf, wo es bekanntlich kleinere oder grössere Lücken in der Front gibt, ist es sogar oft vorgekommen, dass Trägertrupps ungewollt in die feindliche Stellung gelaufen sind. (Für gegnerische Liebesgaben, die auf die gleiche Weise in die eigene Stellung kamen, war man ebenso erfreut.)

Wenn das Gelände ausserdem gänzlich zerschossen war, wo kein Haus, kein Baum, kein Strauch mehr irgendeinen Anhalt gab — wo ganze Dörfer, Strassen und Wälder verschwunden waren —, konnten nur Führer den Weg in und aus Stellung zeigen. Erst nach einigen Tagen kannte man sich aus; man muss bedenken, dass tagsüber im Trichterfeld — ohne jeglichen Verbindungsgraben — keinerlei Bewegung und damit auch keine Orientierung möglich war, da auf jeden Einzelnen — sehr oft sogar mit Art. — geschossen wurde. Auch die Bereitstellung zu einem Angriff musste im Schutze der Dunkelheit vorgenommen werden; am Tage war dies nur unter einem mächtigen eigenen Feuerschutz möglich, der den Gegner vollkommen niederhielt.

Zum Schlusse dieses Abschnittes wäre noch zu bemerken, dass die Truppe im Kriege — mit wenigen Ausnahmen — *nur morgens vor Tagesanbruch und abends nach Nachteinbruch* warm verpflegt wurde.

Tagsüber wurde die Truppe nur in folgenden Fällen warm verpflegt:

Vor Durchführung einer grösseren Aktion; in ganz ruhigen Stellungen mit ausgebautem Grabensystem, in ausgedehnten Waldstellungen und besonders geeigneten Gebirgsstellungen (Hinterhängen), wo jede Bewegung gedeckt und gesichert durchgeführt werden konnte; schliesslich in Reservestellungen, wo die Fahrküchen vorfahren oder die genannten Trägertrupps vormarschieren konnten. Schliesslich überall dort, wo in eingebauten Kesseln tagsüber gekocht werden konnte, bzw. durfte, und selbstverständlich, wenn die Truppe in Ruhe hinter der Front lag.

Es ist noch zu erwähnen, dass die Verpflegung tagsüber auch in anderen ausgebauten Stellungen da oder dort durch Trägertrupps möglich gewesen wäre, aber *das Vorfahren der Küchen war am Tage* aus berechtigten Gründen *sehr oft streng verboten*, wie überhaupt jeder Verkehr von Fahrzeugen.

Wenn nun Einheitskommandanten, wie dies bei der Diskussion erwähnt wurde, im Manöver die Erfahrung gemacht haben

wollen, *dass sie ihre Truppe nur — mit Sicherheit — verpflegen können, wenn sie die Fahrküchen ständig bei sich haben*, so nehmen die betreffenden Kommandanten entweder an, dass dies im Ernstfall tatsächlich möglich sei, oder es sind besondere Gründe vorhanden, die wohl nur in Fehlern oder Mängeln der Organisation bei der nächsthöheren Kdo. Stelle zu suchen sind; diese haben der Verpflegung entweder zu wenig Beachtung geschenkt oder sie haben die Befehle für das Vorziehen der Küchen aus irgendwelchen Bedenken zu spät gegeben.

Wenn anderseits der Standort einzelner Kompagnien nicht bekannt war, so war die betreffende Kp. gewöhnlich selber schuld daran.

Die Kdo.-Stellen müssen im Gefecht ständig über Standort und Lage der Kompagnien auf dem laufenden gehalten werden.

Einerseits tragen die höheren Kdo. Stellen für die ausreichende und rechtzeitige Verpflegung die Verantwortung und anderseits sind sie — besonders auf Grund der vorher angeführten Beweise — allein zuständig und massgebend, den Befehl für die Verpflegung zu geben, *denn nur sie können die Lage übersehen und sind für die Absichten der nächsten Stunden orientiert.*

Ich halte daher das Bat. Kdo. für diejenige Kdo. Stelle, welche am besten den Zeitpunkt für die Verpflegung bestimmen kann.

Wenn es im Manöver ohne weiteres möglich ist, bzw. erscheint, die Küchen ständig mitzuführen, *so liegt das eben daran, dass bei Friedensübungen* die gegnerischen Einflüsse fehlen, insbesondere nicht scharf geschossen wird.

Und wenn man sich darauf berufen will, dass die Italiener in Abessinien ihre Verpflegung auf Mauleseln auch ständig bei sich führen, so sind wiederum besondere Gründe vorhanden.

Erstens fehlt die Einwirkung durch Art., Flieger, Gas usw., von seiten der Abessinier — wenigstens bis jetzt — fast vollständig; zweitens liegen in jenem zerklüfteten Gelände, welches den raschen Nachschub fast unmöglich macht, besondere Verhältnisse vor, und schliesslich scheint *die rückwärtige Verbindung nicht überall genügend gesichert* zu sein, wie das verschiedene abessinische Ueberfälle hinter der italienischen Front beweisen.

Vorschlag für die Verwendung des Küchentrains als Ergebnis der bisherigen Betrachtungen und Beweise

1. Der Friedensmarsch:

Handelt es sich nur um einen kurzen Marsch und ist keine Verpflegung der Truppe notwendig, so kann der Ktr. im Bat.

oder R. vereinigt am Ende der Kolonne marschieren oder später folgen.

Auf einem langen Marsche, welcher die Verpflegung der Truppe notwendig macht, *marschirt der Ktr. mit der Truppe, und zwar bei den Einheiten*, damit bei einem Verpflegungshalt keine Zeit verloren geht.

2. Der Kriegsmarsch:

Auf dem Kriegsmarsch marschirt der Ktr. ebenfalls mit der Truppe, damit sie vor der Entfaltung zum Gefecht — wo immer möglich — noch einmal verpflegt werden kann. (Hierzu sollten die Küchen die Vpf. für den laufenden Tag vorher gefasst haben; dies hat den Vorteil, dass während des Marsches keine Uebernahme vom Ftr. nötig ist und der Ftr. selbst für weitere Fassungen frei ist.)

Der Standort des Ktr. auf dem Kriegsmarsch wird von den Truppenkommandanten von Fall zu Fall geregelt; er wird abhängen von der Uebersicht des Geländes, von der eigenen Absicht und der Lage (Einwirkung des Gegners auf der Erde und aus der Luft); hierbei muss die Vht. besonders berücksichtigt werden.

Sobald die Truppe verpflegt ist und eingesetzt wird, *muss der Ktr.* (besonders wenn es die Lage oder taktische Gründe erfordern), nach Weisungen des Bataillonskommandos entweder *hinter der Reserve folgen oder* an einem gedeckten und gut erreichbaren Orte *zurückbleiben*, um dort die nächste Vpf. vorzubereiten, neue Vpf. vom Ftr. — je nach Bedarf — zu übernehmen und auf weiteren Befehl zu warten.

Nun hat der Ktr. von sich aus die ständige Verbindung mit dem Bat. aufzunehmen.

3. Die Verpflegung während des Gefechtes:

Sobald das Bat. Kdo. den Zeitpunkt für die Verpflegung — je nach Lage und Bekanntsein der Standorte der Kompagnien, bzw. selbständigen Züge — *für gegeben erachtet*, wird der Ktr. *auf Befehl des Bat.* nach vorne gezogen (dies kann zunächst in die Nähe des Bat. Kdo.s sein oder direkt zu den Einheiten).

Das Bat. Kdo. ist nun verpflichtet, den Kompagnien, selbständigen Zügen und Det. *rechtzeitig mitzuteilen*, wann und wo die Küchen zur Verfügung stehen.

Liegen besondere Verhältnisse vor (schwieriges Gelände usw.), so kann auch umgekehrt verfahren werden, indem das Bat. von den Kp. und selbständigen Det. je 2 Führer — auf einen bestimmten Zeitpunkt — verlangt, diese führen dann die Küchen auf einen *von den Kompagnien und Detachementen angeordneten Platz*.

Wo die direkte Verpflegung durch die Fahrküchen oder Kochkistentiere aus irgendwelchen Gründen, die ich früher beschrieben habe, nicht möglich ist, *müssen in den Einheiten Trägertrupps gebildet werden*, welche die Verpflegung in geeigneten — verschliessbaren — Behältern nach vorne bringen; in vielen Fällen mussten im Kriege sogar ganze Einheiten zum Trägerdienst herangezogen werden.

Wo die Verpflegung auch durch die Trägertrupps vorübergehend oder überhaupt nicht möglich ist, wie dies in bestimmten Phasen von Grosskämpfen immer der Fall war (Verdun, Somme und Flandern), muss die Truppe *auf die zweitägigen Verpflegungsportionen*, die vor Beginn solcher Aktionen grundsätzlich auf den Mann gehören, zurückgreifen.

Wenn bei einem überraschenden Grossangriff sich einmal keine zweitägigen Vpf.-Portionen auf dem Manne oder in einem Depot in Stellung befinden, so darf die Truppe als letztes — aber nur auf ausdrücklichen Befehl der verantwortlichen Kdten. — *die Notportion angreifen*; dies ist aber der nächsthöheren Dienststelle sofort zu melden, damit der Truppe baldmöglichst neue Vpf. zugeführt werden kann.

Sind eigene Truppenteile irgendwie abgeschnitten oder vom Gegner gänzlich eingeschlossen, so bleibt nur noch die Möglichkeit offen, sie *durch Flugzeuge* zu verproviantieren; da oder dort ist die Versorgung auch *mit Tanks* gelungen.

Die Bildung von Verpflegungsgruppen und -Abschnitten im Gefecht.

Im Vortrag von Hptm. Albrecht, in der Diskussion und auch in einem Artikel von Oblt. Lehmann, Q. M. Füs. Bat. 62, in der Militär-Zeitschrift «Der Fourrier» in der Nr. vom 15. Nov. 35 wird die Bildung von Verpflegungsgruppen und -Abschnitten im Bat. vorgeschlagen und aus folgenden Gründen als notwendig erachtet:

1. durch die immer mehr zunehmende *Vermischung der taktischen Verbände*, wie die Zuteilung von Spezialwaffen (Mitr., schw. Inf.-Waffen, Genie, Reitern, Radfahrern usw. oder die Detachierung einzelner Kompagnien oder Züge zu anderen Truppenteilen);
2. durch den *getrennten Einsatz* einzelner Kompagnien oder Züge, *bedingt durch die Lage oder das Gelände*.

Hierdurch würde es sehr oft unmöglich, eine sehr verstärkte oder ganz wo anders eingesetzte Kp., bzw. Teile derselben, *aus der eigenen Fahrküche* zu verpflegen.

Aus diesem Grunde sollten die 4 Fahrküchen der Kpn. dem Bat. Kdo. grundsätzlich unterstellt werden, damit der Q. M. mit diesen und den Kochkisten des Bat.-Stabes jederzeit entsprechende Vpf.-Gruppen bilden kann (wobei die Fahrküche der Mitr. Kp. in der Regel den Bat.-Stab und die Bat.-Reserve zu verpflegen hätte).

Ferner wurde gesagt, dass mit der Bildung von Verpflegungsgruppen ein *«Einheitsmenu im Bataillon»* notwendig wäre; das heisst, es sollen alle Küchen im Bat. das gleiche Essen zubereiten, damit durch Umschöpfen von einer Küche in die andere oder in die Kochkisten des Bat.-Stabes ein Ausgleich der schwankenden Bestände ohne weiteres vorgenommen werden kann.

Weiter heisst es, dass das Einheitsmenu im Bat. auch *die Führung des Haushaltes im Bataillon* notwendig mache.

Durch diese Aenderung würde allerdings der Grundsatz: *«Die Fahrküchen gehören zu den Kompagnien»*, durchbrochen.

Hierzu muss ich auf Grund der im Kriege gemachten Erfahrungen folgendes sagen:

1. Die Bildung von Verpflegungsgruppen im Bat., wie sie vorgeschlagen wird, ist *für den Ernstfall zu kompliziert* und liegt wegen des Einheitsmenus im Bat. und der damit verbundenen grundsätzlichen Unterstellung unter das Bat. Kdo. *nicht im Interesse der Kp.* Damit will ich aber keineswegs sagen, dass sich die Küche immer bei der Einheit aufhalten muss — Marsch und Gefecht —, denn ich habe schon früher bewiesen, dass dies im Ernstfall unmöglich ist.)
2. Die Bildung von Vpf.-Gruppen kann ohne weiteres vermieden werden, wenn jede Einheit — wie es im Kriege ab 1916 grundsätzlich der Fall war — *ausser der Fahrküche noch Speiseträger oder Kochkisten besitzt* (zahlenmässiger Vorschlag folgt später). — Die Verpflegung lässt sich dann wie folgt durchführen:
 - a) Das Essen für die zugeteilten Det. kann bei der Küche gleich in Kochkisten zubereitet werden, *wenn die Fahrküche für den gesamten Vpf.-Bestand nicht ausreicht.*
 - b) Das Essen für die Kp., welches in der Fahrküche zubereitet wird, kann jederzeit — wenn eine direkte Vpf. aus der Fahrküche (aus den früher eingehend erwähnten Gründen) nicht möglich ist — in Speiseträger oder Kochkisten umgefüllt werden.
 - c) Hierdurch ist jede Kp. imstande, das Essen durch die zu bildenden Trägertrupps, deren Notwendigkeit ich früher bewiesen habe, zu den Zügen und zugeteilten Detachementen bringen zu lassen.

- d) Sobald die gesamte Verpflegung für die Kp. (einschliesslich der zugeteilten Spezialwaffen) in Kochkisten und Speiseträger abgefüllt ist, *lässt sich* innerhalb der Kp. (beim Eintreffen des Trägertrupps) *ohne weiteres ein Ausgleich vornehmen*, wenn sich die Vpf.-Bestände des Kp.-Stabes der eigenen Züge oder zugeteilten Det. inzwischen geändert haben.
 - e) Selbständige Züge und Det., die dem Bat. direkt unterstehen, werden nach Anordnung des Bat. Kdo.s verpflegt. (Die Verpflegung dieser wurde meist durch den Trägertrupp der Bataillonsreserve besorgt, da die Reserve gewöhnlich direkt durch die Fahrküche verpflegt werden konnte.)
 - f) Abkommandierte Züge oder Kompagnien werden nach Anordnung des Kommandos verpflegt, dem sie unterstellt sind. (Entweder durch den anderen Truppenteil oder durch die eigene Fahrküche, bzw. den eigenen Trägertrupp, welche mit der Kp. dislozierten.)
3. Die Führung des Haushaltes im Bat. ist nicht nötig, wenn jede Kp. sich auf die oben beschriebene Weise selbst helfen kann. Und doch hat der gemeinsame Haushalt im Bat. verschiedene Vorteile; er vereinfacht die Bestellung und den Einkauf der Waren, die gemeinsame Fassung und Verteilung der Lebensmittel im Rahmen des Bat. Schliesslich erleichtert der *gemeinsame Haushalt* die Tätigkeit des Q. M. und seine Zusammenarbeit mit den Fourieren der Kompagnien wesentlich.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, dass in der deutschen Armee während des Krieges *der Haushalt grundsätzlich im Bataillon* durch den Bataillonsverpflegungs-offizier (unserem Q. M.) besorgt wurde. (Die Kompagnien hatten keinen Fourier; der Vpf. Of regelte alle Verpflegungsangelegenheiten mit den Feldweibeln und Küchenchefs, welche ihren Standort hinter der Front hatten (Kp.-Bureau und Küche).

Die Führung des Haushaltes im Bat. hat sich im Kriege als praktisch erwiesen und ich glaube, dass auch wir gute Erfahrung damit machen würden.

Wie die Lösung aller dieser Probleme bei uns in Zukunft auch immer ausfallen mag, *das eine aber bleibt immer bestehen:*

Der Einheitskommandant ist in jedem Falle — im Frieden, wie im Kriege — für das Wohl und Wehe seiner Leute verantwortlich. Die Sorge um die Untergebenen ist im Kriege nötigenfalls durch selbständige Massnahmen zu sichern.

Alle anderen Rücksichten treten zurück gegen die unbedingte Notwendigkeit, die Schlagfertigkeit der Truppe durch eine

schnelle, rechtzeitige und genügende Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu erhalten.

Jeder Krieg hat bewiesen, welche Rolle die *psychologischen Momente* für das Gelingen oder Misslingen einer Kampfhandlung spielen.

II.

Die Verpflegungstaktik im Kriege.

1. *Auf dem Transport* (an die Front oder von einer Front an die andere): Bei den Militärtransporten jeglicher Art (Bahn, Schiff, Camions) war die Truppe mit wenigen Ausnahmen der Selbstverpflegung enthoben.

Ueberall waren auf den grösseren Durchgangsstationen oder sonstigen wichtigen Knotenpunkten *Verpflegungsanstalten* vorhanden, die die Verpflegung der Truppe innert kürzester Zeit besorgten. Jeder Transport war vorher angemeldet, so dass die Verpflegung bei Eintreffen der Truppe sofort beginnen konnte. Für die gleichzeitige Vpf. ca. eines Bat. standen grosse Säle, Hallen oder Schuppen zur Verfügung. Die Vpf. Anstalten waren so eingerichtet, dass ein Bat. in etwa $\frac{1}{2}$ Stunde verpflegt werden konnte. Die Vpf. war durchaus gut und reichlich; ausser dem warmen Essen und Brot gab es mitunter noch Rauchwaren usw. aus *Liebesgabenbeständen*.

(Wo die genannten Einrichtungen nicht vorhanden waren, wurde die Vpf. vorher oder unterwegs in Magazinen gefasst.)

War der Gegner an der Front durchgebrochen und es presierte sehr, so wurde das warme Essen *direkt am* — kurz anhaltenden — *Zuge* in Kesseln bereitgehalten und rasch in einigen Gamellen pro Gruppe gefasst; *unter Umständen musste auf die warme Vpf. ganz verzichtet werden* und es gab nur heissen Kaffee aus den Fahrküchen beim Auslad.

(Wo es in solchen Situationen noch möglich war, wurde die Vpf. während des Einlads der Truppe rasch gefasst und während der Fahrt in den Küchen zubereitet, um sie bei gegebener Gelegenheit kurz vor dem Einsatz zu verteilen.)

2. *Auf dem Kriegsmarsch:*

Der Ftr. marschierte gewöhnlich getrennt von den übrigen Trains, damit er jederzeit auskolonnieren konnte, um zu fassen, soweit dies nicht schon vorher geschehen war; *der Muntr. und Ktr. entweder im Bat. vereinigt oder bei den Einheiten je nach Lage*. Kurz vor dem Einsatz wurde die Truppe — wo es auch immer möglich war — noch einmal verpflegt und dann blieben die Trains nach Anordnung der Stäbe zurück (wie bereits früher erläutert).

Der übrige Train (*Bagtr. und Autotr.*) folgte gewöhnlich *später*, wie bei uns.

Verpflegungshalte wurden gewöhnlich schon im Marschbefehl angegeben, damit sie zweckmässig vorbereitet und ausgenutzt werden konnten. Die Vpf. wurde in diesem Falle während des Marsches zubereitet, um sie bei Beginn des befohlenen Haltes sofort verteilen zu können.

3. *Bei Beginn und während des Gefechtes:*

Mit dem Einsatz der Truppe wurde der Gefechtstrain nach Anordnung des Bat., in gewissen Fällen auch nach Weisung des Regiments *zurückgelassen*; ob hierbei der Muntr., Ktr. und Decken Tr. vereinigt oder getrennt zurückblieben, richtete sich nach Lage und den vorhandenen Deckungen bzw. Unterbringungsverhältnissen.

Der Nachschub wurde nun, wie wir früher gesehen haben, vom Bat. geregelt. Bekanntlich gab es im Gefecht oder in Stellung nur morgens oder abends warme Verpflegung (die Ausnahmen habe ich bereits früher erwähnt). Tagsüber musste sich die Truppe mit einer Zwischenverpflegung (Wurst, Speck, Konserven, Brot, Schokolade, Käse usw.) begnügen. In sehr feuchten Stellungen oder bei anhaltend schlechter Witterung, sowie für Grosskampftage wurden kleine Rationen Schnaps an die Gruppen verteilt (der Gruppenführer war allein zur Verteilung berechtigt). *Zum Aufwärmen* von Konserven, Kaffee usw. *hatte jede Gruppe kleine Kochapparate für Hartspiritus* oder auch Holzkohlen.

Wo im *Bewegungskriege* die Möglichkeit bestand, wurden die Fahrküchen bis dicht an oder hinter die Stellung vorgezogen; gefasst wurde dann entweder in der Gamelle oder in sonstigen requirierten Kesseln. Dies war da oder dort möglich, weil die Gefechtstätigkeit im eigentlichen Sinne häufig mit Einbruch der Nacht aufhörte (Sicherung durch Gefechtsvorposten).

Wo das Vorziehen der Fahrküchen nicht möglich war, wurden die Trägertrupps, die ich nachher noch eingehend behandeln werde, eingesetzt.

4. *In Reserve und in der Unterkunft:*

Verpflegung durch die Fahrküchen oder eingebaute Kessel, schliesslich durch Abkochen in der Gamelle oder anderen requirierten Kesseln. (Die Reserven mussten sehr oft die Verpflegung, die Munition und sonstiges Material zu den Kampftruppen nach vorne bringen.)

5. *Im Stellungskrieg oder einer für längere Zeit stabilen Lage:*

Die allgemein übliche Gruppierung eines Infanterieregiments im Stellungskriege war folgende:

- 1 Bat. als «*Kampfbataillon*» (gespannt auf 1—4 km je nach Lage, Gelände und Kampfwert der Truppe).
- 1 Bat. als «*Bereitschaftsbataillon*» (1—3 km hinter dem Kampfbat.); häufig waren einzelne Kompagnien des Bereitschaftsbat. dem Kampfbat. als zweite Reserve unterstellt.
- 1 Bat. als «*Ruhebataillon*» (4—12 km hinter der Front, je nach Lage und den besonderen Verhältnissen; ob z. B. Regiments-, Brigade- oder Divisionsreserve).

Diese Gruppierung war besonders günstig für die gegenseitige Ablösung; der Turnus der gegenseitigen Ablösung konnte auf diese Weise beliebig verkürzt oder verlängert werden, wenn dies durch eine neue Lage notwendig wurde (z. B. wegen grossen Verlusten beim Kampfbataillon). Durch diese Gruppierung wurde ferner eine grosse Tiefengliederung erreicht.

Eine andere Gruppierung bestand darin, dass 2 Bataillone als Kampfbataillone und eines als Bereitschaftsbat. — gleichzeitig als Ruhebat. — eingesetzt wurden. Dies war meistens der Fall, wenn das Regiment einen sehr grossen Abschnitt zu besetzen hatte oder eine gegenseitige regelmässige Ablösung wegen ganz geringer Verluste nicht so notwendig war.

Der Turnus der Ablösung wurde dann in den Bataillonen in der Weise geregelt, dass immer eine Kp. hinter der Front in Bereitschaft — bzw. in Ruhe — lag.

Die Verpflegung im Kampfbataillon:

Die Küchen kochten in einer *ziemlich weit hinter der Front* liegenden Ortschaft, in einem Wald- oder Barackenlager, entweder in der Fahrküche oder in eingebauten Kesseln.

Von hier wurde das Essen, wie ich nachher noch eingehend schildern werde, zum Standort der Trägertrupps und von diesen in besonderen Behältern in die vordere Linie zur Truppe gebracht.

Hier muss ich noch erwähnen, dass der Standort der Küchen und der verschiedenen Bureaus nicht gewechselt wurde, bis das ganze Regiment aus der Stellung herausgezogen und wo anders eingesetzt wurde; das gleiche galt auch für die Unterkunft der einzelnen Bataillone, wenn sie im Wechsel als Ruhebat. hinter die Front kamen; jedes Bat. hatte seine eigene Unterkunft. Küche, Bureau und Unterkunft lagen dicht beisammen; auf diese Weise konnte die Truppe bei ihrer Rückkehr aus der Stellung sofort verpflegt werden und anschliessend ihre alte Unterkunft beziehen.

Diese *Bodenständigkeit* hatte den Vorteil, dass die Truppe an der Unterkunft Interesse hatte und ständig an ihrer Vervollkommnung arbeitete, was dann dem Nachfolger wieder zugute kam; auf weitere Details kann ich hier nicht eintreten.

Jedenfalls ermöglichten die geschilderten Verhältnisse *einen geordneten Küchendienst und damit eine gute Verpflegung* der Truppe.

Die günstigsten Zeiten für die Verpflegung der Truppe an der Front wurden vom Vorgänger mitgeteilt oder mussten zuerst herausgefunden werden.

An allen Fronten gab es ruhige und unruhige Zeiten; im allgemeinen war die Nacht ruhiger als der Tag, aber auch da gab es Ausnahmen. Die «*sogenannten ruhigen Zeiten*» mussten für den gesamten Nach- und Rückschub ausgenutzt werden; auf diese Weise herrschte während der Nacht zu bestimmten Zeiten auf den an die Front führenden Strassen und Wegen in beiden Richtungen ein überaus reger Verkehr. Die Feuerüberfälle setzten meistens zu den gleichen Zeiten ein; änderte dies stark, so hatte man es entweder mit einem neuen Gegner zu tun oder man musste mit einem baldigen Angriff rechnen. Oft setzte auch aus irgend welchen Gründen feindliche Sperr- oder Störungsfeuer auf alle möglichen Stellungen und Punkte ein. *In Grosskämpfen setzte das Feuer sozusagen nie aus*; kurze Unterbrechungen dienten dazu, den Gegner zu täuschen oder durch Patrouillen die Wirkung des Trommelfeuers festzustellen.

Aus allen diesen Vorgängen ist zu ersehen, dass *die direkte Verpflegung der Truppe* mit wenigen Ausnahmen, die früher erwähnt wurden, bei starkem Feuer, Vergasung und bei besonderen Geländeschwierigkeiten (Trichterstellungen, Steilhänge, Ueberschwemmungen, zerstörte Uebergänge usw.) *durch die Fahrküchen nicht möglich war*. *Aus diesem Grunde wurden erstmals im Stellungskriege 1916 die mehrfach erwähnten Trägertrupps gebildet*. Jede Kp. stellte einen solchen Trägertrupp in Stärke von ca. 8—20 Mann (je nach Stärke der Kp. und der beabsichtigten Verwendung) aus besonders geeigneten Leuten zusammen. Sie hatten ihren *festen Standort* etwa 1—3 km *hinter der Front* (je nach Lage und Geländebeziehungen) *in Unterständen* dicht an der nach vorne führenden Strasse oder an — für die Fahrküche — gut zugänglichen Wegen.

Am Standort des Trägertrupps befanden sich auch die im Teil I erwähnten *Speiseträger*; so nannte man *die hermetisch verschliessbaren Behälter*, in welchen das Essen, der Kaffee usw. ziemlich lang warm blieb (Prinzip der Thermosflasche). Sie hatten ein Fassungsvermögen, welches zur Verpflegung für einen Zug in Stärke von 30—40 Mann ausreichte (im Kriege waren die Züge ab 1916 selten stärker). Da sie von den Leuten des Trägertrupps bei Feuerüberfällen und im schwierigen Gelände, *besonders in der Nacht*, sehr oft fallen gelassen oder in eine Deckung geworfen wurden, waren sie aus gutem Material hergestellt. Klei-

neren Granatsplittern, Schrapnellkugeln und Infanteriegeschossen — je nach Auftreffwinkel — hielten sie stand; *sie hatten eine runde Form und waren dickwandig*, so dass sie für die erwähnten Zwecke besonders geeignet waren.

Am Standort des Trägertrupps wurde nun mit Eintreffen der Fahrküche die warme Verpflegung in diese Speiseträger umgefüllt; alles übrige Material wurde abgeladen und zum Transport nach vorne vorbereitet (anbringen von Tragbändern usw.).

Der sehr anstrengende und gefahrvolle Trägerdienst erforderte zuverlässige, tapfere Leute und einen tatkräftigen und umsichtigen Führer. Der Trägertrupp musste von seinem Standort ausser der warmen Verpflegung noch die Post, Liebesgaben, Munition, Pioniermaterial für den Stellungsbau (Draht, Bretter, Sandsäcke, Werkzeug), Holz für die Grabenöfen usw. nach vorne bringen; auf diesem Wege wanderte auch der Papierkrieg des Kompaniekommandanten, der selbst hier ziemlich umfangreich war. Die Trägertrupps mussten ferner *Munition, Pioniermaterial* und Werkzeuge aus den verschiedenen Depots holen; auch mussten sie an ihrem Standort spanische Reiter anfertigen (Hindernisse) und in der Nacht nach vorne bringen. Schliesslich wurden sie für den *Verwundetentransport* eingesetzt und dienten als *Führer für höhere Stäbe, Ablösungen* usw., denn sie kannten sich in jeder Beziehung am besten aus (geeignetste Wege, ruhigste Zeiten usw.). Sie hatten also reichlich zu tun. Auf ihrem Wege in und aus Stellung kamen sie oft genug in *Feuerüberfälle oder Sperrfeuer* usw.; sie mussten manchmal sehr lange warten, bis sie weiter konnten; dadurch kam die Verpflegung häufig verspätet und nicht immer warm in der vordersten Stellung an.

Zum Aufwärmen des Essens wurden Grabenöfen, Holzkohlen und Spirituskocher (letztere besonders in Trichterstellungen) *verwendet*; überall musste die Rauchentwicklung vermieden werden, weil sie das feindliche Feuer auf sich zog.

Wenn in besonderen Fällen, wie bereits früher erwähnt, die Fahrküchen bzw. die Kochkistentiere mitunter bis in die Nähe der Stellung kommen konnten und durften, so darf dies nicht zum Schema werden; insbesondere sollten die Küchen *nicht immer um die gleiche Zeit* nach vorne kommen.

Bekanntlich haben die Küchen eine besondere Anziehungskraft; gewöhnlich geht es beim Fassen nicht ganz geräuschlos zu und bei Nacht lässt sich das eine oder andere Licht kaum vermeiden. Alle diese Momente können *einen aufmerksamen Gegner* zu einem Feuerüberfall reizen und sogar zu einem überraschenden Angriff verleiten. Ich erinnere mich wohl noch gut eines Falles (es war allerdings 1914), wo die Essenholer eines Nachbarbat.

immer vor Nachteinbruch hinter die Stellung zurückgingen (mehrere Tage hintereinander); weil es ruhig war, sind sie natürlich *über die Deckungen* gelaufen, statt in den Laufgräben. Das hatte zur Folge, dass der Gegner am vierten Tage um diese Zeit überraschend angriff und die Stellung samt der dahinter liegenden Ortschaft wegnehmen konnte. Also Fassen in Gamellen nur in ganz gedeckten und gesicherten Stellungen. Die Leute sind ausserdem zu erziehen, dass sie sich auch in ganz ruhigen Stellungen *gefechtmässig* verhalten. In ganz stabilen Lagen im Stellungskriege hat man auch vielfach einige hundert Meter hinter den Stellungen — in geeigneten Deckungen — in eingebauten Kesseln oder auf offenem Feuer kochen können. Immer aber war für alle Fälle eine *eiserne Portion* auf dem Mann.

Die Verpflegung des Bereitschaftsbataillons:

Verpflegung durch die Fahrküchen direkt oder kochen in eingebauten Kesseln; mitunter auch abkochen in der Gamelle oder in sonstigen requirierten Kesseln; immer unter Berücksichtigung der Rauchentwicklung. *In Grosskampfstellungen war auch hier die Verpflegung nur durch Trägertrupps möglich.*

Die Verpflegung des Ruhebataillons:

wie bei uns in der Vorkurswoche im W. K. (Fahrküche, Kochkisten, eingebaute Kessel). Im weiteren hatte jedes Bat. einen sogenannten *Marketenderwagen*, wo die Mannschaft gegen geringe Bezahlung weitere Lebensmittel, Wurst-, Gemüse- und Obstkonserven, sowie alle möglichen Bedarfsartikel (Rasierklingen, Schreibpapier etc.) kaufen konnte. Der Marketenderwagen wurde immer wieder ergänzt und kam zur Truppe, wo es auch nur möglich war (Ruhe- und Bereitschaftsstellung).

Die Verpflegung im Kriege wurde geregelt durch direkten Einkauf, Requisitionen gegen Gutscheine, Fassungen bei Magazinen, Depots, Bahnstationen oder durch die direkten Heereslieferungen.

Regelung der Verpflegung für den Grosskampf:

1. Der einzelne Mann erhielt 2—3 *Tagesportionen*, bestehend aus Konserven, Brot oder Zwieback, gemahlenen Kaffee, Tee, Zucker usw. Eine Tagesportion (Fleisch- und Suppenkonserve, sowie Zwieback und Kaffee oder Tee in der Feldflasche) war die sogenannte eiserne Portion.
2. Die Bereitstellung von *«Einheitspackungen für Gruppen»*, die alles notwendige enthielten (Brot, Zwieback, Wurst, Speck, Konserven, Brot oder Zwieback, gemahlenen Kaffee, Tee, Zucker usw. Eine Tagesportion (Fleisch- und Suppenkonserve,

sowie Zwieback und Kaffee oder Tee) war die sogenannte eiserne Portion.

Wasser wurde extra mitgegeben, weil *der Genuss von Wasser* aus Granattrichtern, Brunnen usw. im Stellungsraume *strengstens untersagt* war. Die genannten Einheitspackungen für Gruppen bürgten dafür, dass auch bei Ausfall von Trägern kein Mangel an *einzelnen* Lebensmitteln entstand. Dies ist sehr wichtig und möchte ich darum auf diese Regelung besonders aufmerksam machen. Die richtige Zusammenstellung, das Verpacken und das Vorbringen solcher Einheitspackungen für Gruppen war Sache des Bataillonsverpflegungsoffiziers.

3. Die Bereitstellung von fliegenden Kolonnen, kleinen Förderbahnen, Seilbahnen usw. zur Durchführung und Gewährleistung eines raschen Nachschubes.

Die bisherige Schilderung der Vorbereitung und Durchführung der Verpflegung sollte zeigen, dass — *bei richtiger Organisation* — die Truppe *gut und reichlich* verpflegt werden kann.

Durch Einkauf und Requisitionen von Obst, frischem Gemüse, Teigwaren, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Milch, Mehl usw. wurde erreicht, dass — wo es auch immer möglich war — von der Verpflegung mit dem berühmten *«Dörrgemüse und Konserven»* Abstand genommen werden konnte.

Allein durch *die Blockade* der Alliierten und *die Ernährung der vielen hunderttausenden von Kriegsgefangenen*, ausser der eigenen Front und des Landes selbst, erschöpften sich die Mittel langsam und es musste mit *«Wenigem und Einfachem»* vorlieb genommen werden. Aber erwähnt werden soll doch noch, dass die Verpflegung in Grosskampftagen bis zum Schluss des Krieges im allgemeinen gut und reichlich war; zur laufenden Tagesverpflegung gab es noch sogenannte Zusatz- oder Grosskampportionen.

Der Verpflegungsgruppe konnte im Kriege für ihre gesamte Tätigkeit nur Dank und Anerkennung gezollt werden.

Zusammenfassung der wichtigsten Erfahrungsmomente und Vorschläge für ihre Anwendung in unserer Armee.

1. Die Fahrküchen:

Keine Abschaffung der Fahrküchen bei der Feldtruppe; *sie sind unentbehrlich* auf dem Marsche, in Reserve und in der Unterkunft; sie leisten wertvolle Dienste zum Vorbringen der warmen Verpflegung bis in die Nähe der vorderen Stellung oder bis zum Standort der Trägertrupps. Die Küchen werden auch in unserem Gelände (auf schmalen Wegen) mit ihren Pferden und der Begleitmannschaft — im Gegensatz zu Camions mit Kochkisten — gut vorwärts kommen.

Die Küchen sollten mit genügend grossen Protzen oder entsprechenden Anhängern versehen sein, da sie im Kriege ausser der warmen Verpflegung noch Kochkisten oder Speiseträger, sowie eine Menge anderer Verpflegungsartikel und sonstiges Material an die Front transportieren müssen.

Eine weitere Zuteilung von Fahrzeugen (z. B. Karren) mit Pferdezug ist aus besonderen Gründen kaum möglich. Aus dem gleichen Grunde wäre die Ausrüstung der Feldtruppe mit Kochkistentieren — statt Fahrküchen — nicht durchzuführen; dies hätte auch gar keinen Zweck, da in unzähligen Situationen — weder die Tiere noch die Küchen — bis in die vorderste Kampfzone kommen können.

2. Die Speiseträger und Kochkisten:

Wir haben bei der Schilderung der Verpflegung in der Kampfzone gesehen, dass das Zubringen des Essens von der Fahrküche in die vorderste Linie durch Gamellen oder offene Kessel nicht in Frage kommt.

Die vorher erwähnten Speiseträger haben sich im Kriege zum Transport des Essens in jeder Beziehung bewährt. Wir besitzen nun in unserer Armee bereits bei verschiedenen Truppenteilen Kochkisten, die den gleichen Zweck erfüllen und ausserdem noch den Vorteil haben, dass man in ihnen kochen kann, was bei den Speiseträgern nicht der Fall ist.

Bevor entschieden wird, was angeschafft werden soll, muss noch untersucht werden, ob unsere Kochkisten — als Transportmittel in der Kampfzone — die gleichen Vorzüge besitzen, als die erwähnten Speiseträger.

Folgende Eigenschaften sind erforderlich:

1. ein ziemlich grosses Fassungsvermögen,
2. grosse Widerstandsfähigkeit bei Stoss und Fall,
3. sie müssen Inf. Geschossen (inkl. autom. Waffen), wie auch Schrapnellkugeln und grösseren Granatsplittern standhalten können (daher wurde im Kriege die runde Form der Speiseträger bevorzugt).

Es sei hier bemerkt, dass die Italiener für diese Zwecke kleine Kochkisten verwenden; es ist aber zu bedenken, dass viele kleine Kochkisten einen grossen Trägertrupp erfordern.

Auf Grund dieser Erwägungen mache ich folgenden Vorschlag:

A. Für die Feldinfanterie-Kompagnie:

Ausser der Fahrküche, die beibehalten wird, wären 12 grosse Kochkisten oder Speiseträger anzuschaffen, die für den Transport der Vpf. durch den Trägertrupp bestimmt sind. Ausserdem noch 3 kleine Kochkisten, die es ermöglichen, auch eine verstärkte Kp.

zu verpflegen (wir hatten anfangs festgestellt, dass der Inhalt der Fahrküche für die Vpf. einer verstärkten Kp. nicht ausreicht). Eventuell erübrigt sich die Anschaffung der 3 kleinen Kochkisten, um eine verstärkte Kp. verpflegen zu können, weil die künftige Stärke der Feldkompagnie nur 6 Of., 24 Uof. und 170 Mann beträgt (3 Gefechtszüge und 1 Kdo. Zug).

Ich möchte hier extra betonen, dass 3 Behälter pro Zug notwendig sind, weil bei 2 Stück pro Zug keine abwechslungsreiche Vpf. möglich ist. Ein Behälter ist nötig für Suppe und Fleisch, einer für frisches Gemüse oder Teigwaren, Kartoffeln usw. und einer für Kaffee oder Tee. Bei nur 2 Behältern pro Zug müsste alles Essbare in ein Gefäß gefüllt werden; die Truppe wäre also immer auf die bekannten Eintopfgerichte angewiesen.

B. Die Gebirgsinfanterie-Kompagnie:

Bei der Geb. Truppe sind Fahrküchen wegen den zu überwindenden Geländeschwierigkeiten nicht praktisch; sie ist daher mit Kochkistentieren ausgerüstet. Die Ausrüstung der Geb. Kp. mit je 2 Kochkisten pro Zug genügt ebenfalls nicht, da auf diese Weise — wie oben bereits erwähnt — keine abwechslungsreiche Vpf. möglich ist. Es wäre demnach jedem Zug eine weitere Kochkiste zuzuteilen. Bei Herabsetzung des Bestandes der Geb. Inf. Kp. nach der neuen Truppenordnung sollten 3 Kochkisten pro Zug genügen, um auch noch zugeteilte Detachements mitverpflegen zu können.

3. Die Trägertrupps:

Sie haben sich im Kriege überall und in jeder Beziehung bewährt. Feld- wie Gebirgstruppe brauchen sie, wenn das Folgen der Fahrküchen oder Kochkistentiere oder das Vorziehen derselben bis zur vordersten Stellung nicht möglich ist (Feuer, Gas, Gelände usw.) und überall dort, wo hinter der Stellung in fest eingebauten Kesseln oder in Kochkisten gekocht werden kann. *Es sollten auch in unseren Manövern Trägertrupps gebildet werden,* um die nötigen Erfahrungen zu sammeln; insbesondere könnten solche Versuche auch Aufschluss geben über die anzuschaffende Zahl von Speiseträgern oder Kochkisten und über die Stärke der Trägertrupps selbst. Ich mache den Vorschlag, dass im Manöver von der Uebungsleitung oder der höheren Führung mitgeteilt wird, dass auf Grund der feindlichen Einwirkung jeglicher Verkehr an die Front mit Pferden oder Pferdefuhrwerken z. B. für die Zeit von 24 Stunden unmöglich ist.

4. Die Bildung von Vpf. Gruppen, das Einheitsmenu, der gemeinsame Haushalt im Bat. und der Standort der Küchen im Gefecht.

Keine Bildung von Vpf. Gruppen; es sei denn in besonderen Ausnahmen, die nicht vorauszusehen sind.

Kein Einheitsmenu im Bat., welches nicht im Interesse der Kompagnien liegt und auch im Kriege nie notwendig war, *weil sich die Kompagnien* durch die überall vorhandenen Speiseträger und Trägertrupps *selbst helfen konnten*.

Der gemeinsame Haushalt im Bat. kann aus folgenden Gründen empfohlen werden:

- a) Wegen den — im Teil I erwähnten — im Friedensdienst von unseren Offizieren des Vpf. Dienstes gemachten Erfahrungen (*Erleichterung der Arbeit des Q. M. und wegen des Vorteils des gemeinsamen Einkaufes, der Fassung und Verteilung im Bat.*).
- b) *Weil sich der gemeinsame Haushalt auch im Kriege bewährt hat.* (Deswegen kann der Fourier doch selbständig arbeiten und hat noch genügend andere wichtige Aufgaben zu erledigen; auch kann die Küche trotzdem nach Anordnung der Kp. kochen).

Der Standort und das Vorziehen der Küchen kann und muss im Kriege *vom Bat.* befohlen werden; ich habe im Teil I die Einheitskommandanten zu überzeugen versucht, dass im Ernstfalle keine andere Lösung möglich ist.

5. Die Ausbildung der Küchenmannschaft:

Sie sollte unbedingt vermehrte Spezialausbildung erhalten (inkl. Nachwuchs der Einheiten). Sie sollte ohne Ausnahme *gut kochen* können und sich in jeder Situation zu helfen wissen; sie sollte mit sämtlichen vorkommenden Kocharten (Fahrküche, Kessel, Kochkiste usw.) vertraut sein und schliesslich *aus wenigen und einfachen Mitteln* ein gutes Essen zubereiten können.

6. Die Ausrüstung unserer Gebirgspatrouillen:

Ausser der normalen Gebirgsausrüstung sollten sie mit den im Teil II erwähnten *Einheitspackungen* für den Grosskampf ausgerüstet werden; hier findet die Patr. alles, was sie bei einer längeren Abwesenheit braucht. Auch *Thermosflaschen* und vor allem die *Kochapparate für Hartspiritus* sollten nicht fehlen. Eine starke Patr. wird *eine Kochkiste* unter Umständen gut gebrauchen können.

7. Bereitstellung von den — im Artikel erwähnten — und als notwendig erachteten Gegenständen für den Ernstfall (Körpsermaterial): Speiseträger, Kochkisten, Kochapparate, Thermosflaschen, Grabenöfen, Holzkohle, Sandsäcke usw.

8. Zuteilung von weiteren Fahrzeugen durch Requisition bei Kriegsausbruch.

9. Die Beachtung der im Text aufgeführten kleinen Erfahrungsmomente.

Abschliessend möchte ich bemerken, dass im Vortrag des Hptm. Albrecht, in der sich anschliessenden Diskussion, sowie im Artikel des Oblt. Lehmann im «Fourier», überall der deutliche Wunsch nach Abklärung gewisser Fragen der Verpflegungstaktik *für den Ernstfall* zum Ausdruck kam.

Dies hat mich bewogen, meine auf diesem Gebiete im Kriege gemachten Erfahrungen im Interesse unserer Armee bekannt zu geben.

MITTEILUNGEN

Mitteilungen des Zentralvorstandes der S. O. G.

Schlachtfelderexkursionen.

Die im Jahre 1935 bei grosser Beteiligung mit Erfolg durchgeführte Exkursion nach Oberitalien veranlasst den Zentralvorstand, auch für das Jahr 1936 eine grössere Exkursion nach dem Ausland vorzubereiten. Bei genügender Beteiligung wird der Besuch der Schlachtfelder am Ourcq in Aussicht genommen mit Standort Paris. Die Exkursion soll sieben Tage dauern und Anfang Juli zur Durchführung gelangen. Sie wird unter der Leitung des Zentralpräsidenten stehen. Da die Teilnehmerzahl beschränkt werden muss, ersuchen wir heute schon um provisorische Anmeldung an das Sekretariat der S. O. G., Aarau, Vordere Vorstadt 21. Das Exkursionsprogramm wird in der nächsten Nummer der A. S. M. Z. veröffentlicht werden.

Excursions sur les champs de bataille.

Le succès de l'excursion de 1935 en Italie du Nord encourage le comité central à prévoir pour 1936 une nouvelle excursion à l'étranger. S'il y a participation suffisante, on envisage la visite des champs de bataille sur l'Ourcq avec Paris comme base. L'excursion, sous la direction du président central, comprendrait 7 jours et aurait lieu au début de juillet. La participation étant limitée, les inscriptions provisoires peuvent être faites dès ce jour au secrétariat de la S. S. O., Aarau, Vordere Vorstadt 21. Le programme sera publié ultérieurement dans ce journal.

Appenzellische Offiziersgesellschaft.

Am 9. Februar versammelten sich die appenzellischen Offiziere in Herisau zur Hauptversammlung. Es fanden sich nahezu 100 Offiziere zu dieser Tagung ein. Der Jahresbericht des Vorsitzenden, Oberst Scheer, orientierte über die Tätigkeit im vergangenen Jahre. An Subventionen wurden den Unteroffiziersvereinen Fr. 769.70 ausbezahlt. Den militärischen Vorunterricht besuchten 682 Schüler. Ueber das Rechnungsergebnis referierte der Kassier. Das Vermögen der Appenzell A.-Rh. Winkelriedstiftung hat die Höhe von Fr. 500,288.45 erreicht, der Freibettenfonds ist auf Fr. 40,433.40 angewachsen. Die anlässlich des 75jährigen Jubiläums der appenzellischen Offiziersgesellschaft im Jahre 1933 ausgeschiedene Jubiläumsgabe im Betrage von Fr. 10,000 zur Unterstützung von durch die Krise unverschuldet in Not geratenen Wehrmännern ist aufgezehrt. Die Versammlung hat weitere Fr. 10,000 zur Schaffung eines Fürsorgefonds mit gleicher Zweckbestimmung bewilligt. Total an Unterstützungen sind im vergangenen Jahre Fr. 6985.30 ausgerichtet